



Das Aufnehmen von Architekturen

Staatsmann, Karl

Leipzig, 1910

Kapitel XII. Das 19. Jahrhundert

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84529](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-84529)

Kapitel XII. Das 19. Jahrhundert.

Nun beginnt ein reger Wettbewerb der europäischen führenden Kulturstaaten in der Erforschung der Antike auf wissenschaftlichem Gebiete, sie zeigt eine Parallelie in der Kunst. Ein anderer Weg der Forschung führt dann aber auch in das Nationale, und die wissenschaftlichen Rüstzeuge gewähren die Möglichkeit, auch hier bei Sammeln, Sichten, Erforschen, durch Mehren der Kenntnisse und der Motive ebensogut das Verständnis für die Kunst früherer Zeit zu wecken und zu vertiefen, als auch größeren Überblick über Kunstepochen zu erhalten, und dies zeigt sich in der Entstehung kunstgeschichtlicher Werke, in der Verstärkung der Kritik, welche zuletzt, zusammen mit dem Hindrängen nach Wahrheit und Exaktheit wissenschaftlicher Arbeit, die Notwendigkeit gründlicher Schulung einerseits und technischer Gründlichkeit anderseits beim Aufdecken antiker Baureste und später bei allen Fragen geordneter Denkmaluntersuchung und Denkmalpflege herausfordern. Mittlerweile haben größere Friedenszeiten, Verbesserung der Institute und Schulen, der mechanischen Instrumente und der wissenschaftlichen Forschungsart, der reiferen Beurteilung künstlerischer Werke und Schaffensweisen, solidere Fundamente hergestellt.

Italien ist natürlich immer noch der Boden, wo die Forschung am häufigsten einsetzte. Percier und Fontaine liefern (1824) eine Darstellung der Bauten Roms und dessen Umgebung, P. Gauthier eine solche Genuas (1830), eine Aufnahme der Mediceerbank liefert Cassina. Im Jahre 1829 werden die antiken Vasen in Vulci entdeckt. Eine Zentrale für Forschung ward das Instituto di corrispondenza archeologica, welches seit 1829 die „Monumenti inediti annuali“ und die „Bulletini dell’ instituto“ herausgab. Über spanische Architektur gab Caveda Mitteilungen (1858), Letarouilly (1860) veröffentlichte Aufnahmen neuerer Bauten Roms.

Mehr und mehr erstand als das schärfere Rüstzeug der Kunsthistorie die Archäologie. Sie gab durch die Untersuchung der Bauwerke eine angemessene Grundlage. Den Alten war sie unbekannt. Erst im Mittelalter entstehen die ersten Museen für Baureste. Auch in der Zeit der Renaissance beharrte man noch auf dem Sammlerstandpunkt; wir wissen aber von den Studien Michelangelos

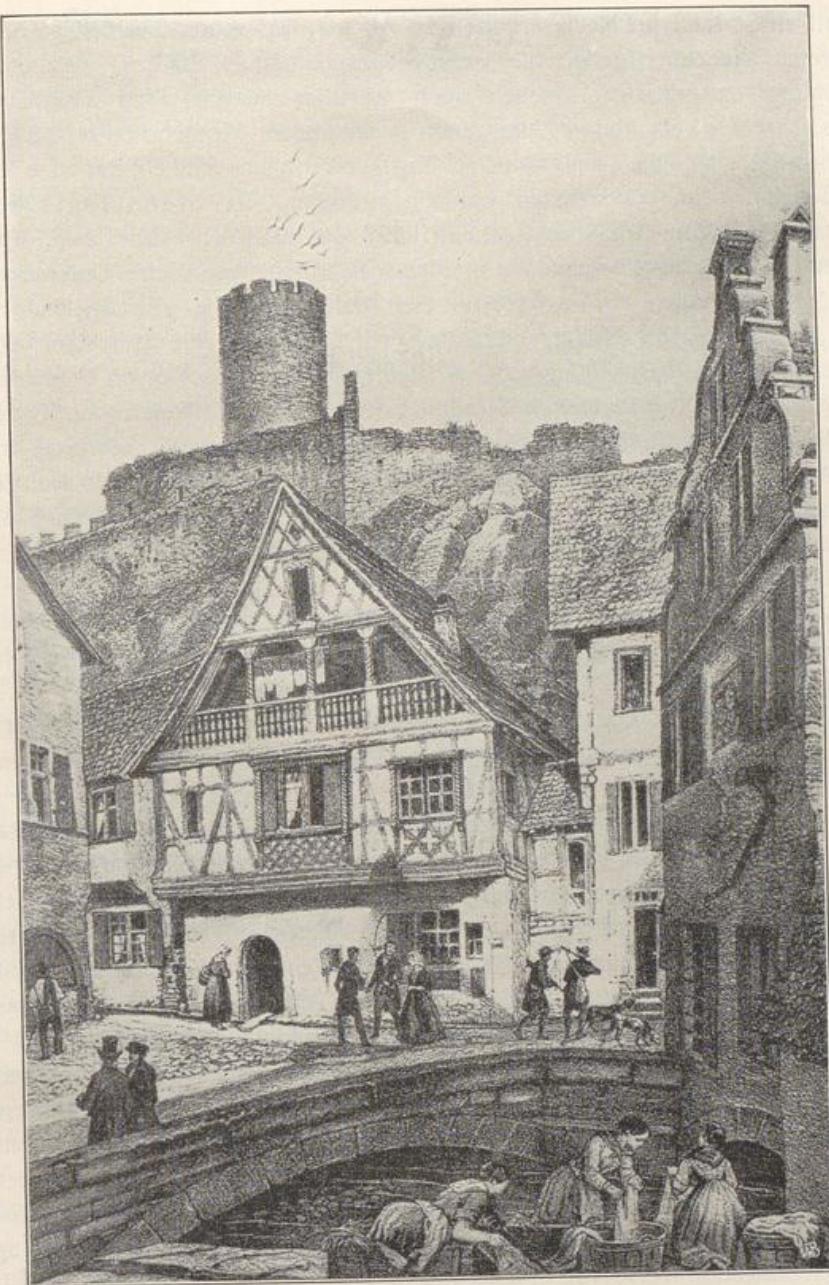


Abb. 27. Malerische Aufnahme aus Kaysersberg i. Elsaß vom Jahr 1830.
Vorn Fachwerkhaus vom Jahr 1592.

an antiken Statuen im Mediceergarten zu Florenz, was schon das fleißige Sammeln bedeutete. Nebenher gehen die kunstwissenschaftlichen Studien, welche freilich den Mangel zuverlässiger Quellen noch erkennen lassen; auch akademische Lehrstuhltätigkeit konnte hier nicht bedeutendere Fortschritte bringen. Aber man bemüht sich, die wenigstens zu Tage geförderten antiken Baureste kritisch zu studieren. Am wirksamsten war die Gründung der archäologischen Institute wie in Rom (1829) und Athen (1837) und deren Zeitschriften. Sprachwissenschaftliche Forschungen greifen ein, auch technische Untersuchungen folgen, so diejenigen von Bötticher (seit 1843) über die Tektonik der Hellenen, welche durch Gottfried Semper (1803—79) eine Korrektur erfahren und durch neuere Feststellungen. Das Studium der christlichen Archäologie wird von Balthasar Bebel in Straßburg (1679), in Frankreich durch de Caumont (L. A. II, F 4, 5), Didron, Guébault, Martigny und andere gefördert; in England, Amerika, Rußland, entstanden archäologische Vereinigungen. In Deutschland schlossen sich bezüglich der Forschung auf dem Gebiete der christlichen Archäologie an: Otte, Piper, Bellermann, Küll, Jakob, Kraus, Leib, Schwarz, Kreuser, Bock u. a.

Von weittragender Bedeutung wurden die archäologischen Mitteilungen der K. K. Zentralkommission in Wien, Zahns Jahrbücher für Kunstwissenschaft, das Jahrbuch des Vereins für Altertumsfreunde im Rheinland u. a. —

Genauere Untersuchungen auf griechischem Boden waren erst möglich durch Befreiung des Landes von türkischer Herrschaft. Die ersten Mitteilungen über den Parthenon gab Hoffer im Jahre 1838, wobei er einige Messungen veröffentlichte. Weitere Berichte über diesen Bau gab 1846 Penne-thorne. Darauf folgten genauere Vermessungen der Propyläen und des Theseion zu Athen durch Penrose im Jahre 1851. Hierbei sind „alle Arbeitsfehler, Schäden und Gebrechen der Ausführung und die Deformationen, welche die Bauten im Verlaufe von 23 Jahrhunderten erlitten haben, verzeichnet“. Soweit Durm als Gewährsmann, welcher (L. A. I, A 65) hinzufügt, daß einige Teile „zu schön gezeichnet“ seien, also doch wohl der Wirklichkeit nicht ganz entsprechen?!

Es folgen nun in rascher Folge encyklopädische Werke über das klassische Altertum, Handbücher, Einzelaufnahmen. Unter diesen war die epochemachendste diejenige von Mauch (1829) über antike „Ordnungen“. Weiterhin sind bemerkenswert die Studien von Labrouste (1829), Cockerell, Gell, Gailhabaud (1842), Strack (1843), die Mitteilungen der archäologischen Zeitung in Berlin (seit 1843), der Ecole française d'Athènes (seit 1844), der Revue archéologique. Die Forschungsergebnisse von le Bas (1847), Penrose (1851), Hittorf (1851), Lohde (1862), de Vogué (1865), Reber (1867), Krell (1870), und die Mitteilungen der deutschen Zeitschriften, wie der Zeitschrift für bildende Kunst (seit 1866), für Bauwesen (seit 1871), der Försterschen und Erbkamschen Zeitschrift, des Zentral-

blatts der Bauverwaltung (seit 1881), der Deutschen Bauzeitung (seit 1867) und verwandter neuerer Fachschriften, unterstützten weiterhin die Archäologie und Kunstforschung. Eine Zusammenstellung früheren Materials über den Parthenon in Athen gab 1871 Michaelis. Jüngste Ausgrabungen auf der Akropolis am Ende des 19. Jahrhunderts haben zu älteren Anschauungen neueres Material erbracht. Kunstgeschichtliche Werke über das Altertum mehren sich an Zahl, hervorzuheben sind Darstellungen von Reber (1871), Bühlmann (1872), Adler (1875), Chipiez (1876). Auf örtlichen Untersuchungen basieren die Studien von Conze, Hauser, Neumann (1875 und 1880) und von Thiersch (1879).

Die archäologischen Entdeckungen des 19. Jahrhunderts, welche von hervorragendem Einfluß auf das Aufnehmen von Architekturen geworden sind, werden übersichtlich und knapp und klar geschildert von A. Michaelis (L. A. II P. 36). Einzelfunde und die Sucht, dekorative Teile antiker Bauten zu Tag zu fördern, hatten zunächst die Blicke der Forscher und Sammler auf Griechenland gerichtet, nachdem im 18. Jahrh. noch seit Winckelmanns Vorgang in der Hauptsache die römische Antike vorzugsweise studiert worden war. Noch war es schwierig und kostspielig, antike Bauteile zu messen oder gar zu deportieren. Mit List, Mühe und Opfern war es einigen Forschern gelungen, zu messen und zu zeichnen, so Stuart und Revett i. J. 1751 in Athen (veröffentlicht 1787 und 1816). In Kleinasien hatten im Jahre 1764 Engländer Aufnahmen gefertigt, im Jahre 1769 und 1797 erschienen die „Antiquities of Jonia“. Ägypten war in den Jahren 1734—41 von Pocacke zuerst gründlicher untersucht worden, Zoega beschrieb i. J. 1797 die Hieroglyphen; unter Napoleons Zug seit 1798—1801 nach Ägypten wurde die dreisprachige Inschrift von Rosetta entdeckt, das Wissenschaftliche der Expedition in der „Description de l'Egypte“ niedergelegt. In Pompeji (1748 zufällig entdeckt) werden seit d. J. 1799 systematische Grabungen angestellt und Funde werden den Museen in Paris und Neapel überwiesen. Wissenschaftlicher Eifer beginnt sich allgemeiner zu regen. Im Jahre 1733 war die Society of dilettanti in London gegründet worden, andere Institute folgten, Musealeifer wuchs, kriegerische Unternehmungen lieferten Beute. In Rom wurde 1770 das vatikanische Museum gegründet, dessen Katalog, epochemachend, 1792 Visconti verfaßt. — Um die Jahrhundertwende läßt Lord Elgin, britischer Botschafter in Konstantinopel, Aufnahmen und Abgüsse vom Parthenon in Athen fertigen und erwirkt die Erlaubnis zur Entfernung der plastischen Teile der Metopen, welche nach langen Irrfahrten (bis 1812) nach London gebracht und damit gerettet, der Forschung als wertvolles Dokument griechischer Kunst erhalten werden. Mit ihnen wuchs das Streben, näheres über diese zu erfahren, wissenschaftlicher Eifer heftete sich an. Es folgten Aufnahmen griechischer Bauten, welche in den Unedited Antiquities of Athens und den Antiquities of Athens (1817) veröffentlicht wurden. Kurz zuvor (1810) hatten Cockerell und Foster in Athen am Parthenon die ersten

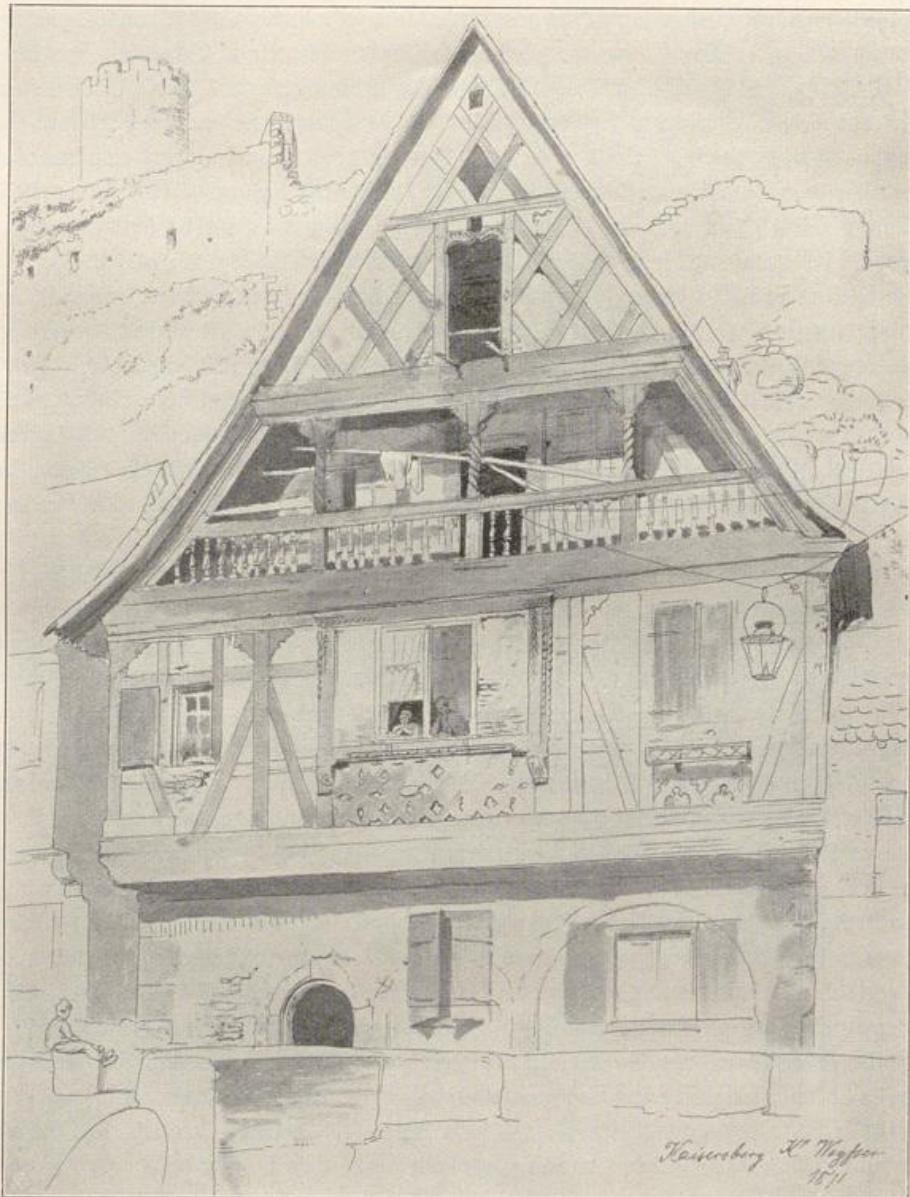


Abb. 28. Malerische Aufnahme eines Holzfachwerkhauses von K. Weysser vom Jahr 1592 in Kaysersberg i. E.
(Vgl. Abb. 27 und 30.)

stilistischen Studien gemacht, darauf Bröndstedt, Koes, v. Stackelberg, v. Hallerstein, welche (1811) am Tempel in Ägina, in Bassae und Phigaleia Messungen vornahmen und die ersten klaren Vorstellungen des dorischen Baustils ermöglichten, weiterhin Sicilien untersuchten.

Nun tagte es auf verschiedenen Seiten, Expeditionen wurden nach entlegenen unbekannten Gegenden gemacht, und es ist nun schon nötig, von gleichzeitigen Forschungsreisen zu sprechen, wie sie Michaelis (a. a. O. S. 293 u. f.) zusammengestellt hat.

Ein ordentlicher Plan zu Ausgrabungen wird seit 1807 (Arditis Ausgrabungen in Pompeji) Erfordernis, aber noch nicht allgemein. Die interessanten Felsarchitekturen in Petra (nicht Grabfassaden, sondern Heiligtümer!) entdeckte Burckhardt i. J. 1812, München erwirbt die Äginetengruppe des Tempels zu Ägina, London 1814 den Fries von Bassae, bedeutende plastische Funde, wie diejenigen der melischen Venus (1820), regen den Forschertrieb weiterhin an. Gelehrte wie Gerhard beginnen, Museenschätze zu ordnen, zu katalogisieren. Zu plastischen und architektonischen Entdeckungen und Funden gesellen sich solche der Malerei (Etrusk. Gräber, Vasen, Alexanderschlacht, Odyssee-Fresken in Rom) i. J. 1827—29. Die Gründung des *Instituto di corrispondenza archeologica* in Rom fällt wie ein Dokument gefestigterer Anschauungen in diese Zeit (1829). Nun erwacht auch das Interesse an der prähistorischen Forschung. Thomsen stellt die Dreigliederung von Stein-, Bronze- und Eisenzeit fest. Von Deutschen war es Hittorf als einer der ersten, welcher über süditalienische Architektur Aufzeichnungen machte und über die Bemalung griechischer Architekturen die ersten Untersuchungen anstellte. Kurz darauf hatte auch hier Gottfried Semper seine Studien gemacht.

Als eine der ersten Architektur-Wiederherstellungen kann diejenige des Nike-Tempels der athenischen Akropolis angesehen werden (1835), über die ältere griechische Baukunst eröffneten die Ausgrabungen in Metapont (1828) neue Gesichtspunkte. In diese Zeit fallen auch die ersten Aufdeckungen in Olympia (1829). Mittlerweile war in Kleinasien und Persien (Lykien durch Fellow, Persien durch Texier, Stadtpläne, und Clarke Assos, 1831, 1833, Chorsabad 1843/46, Kujundschik 1849, Halikarnas und Knidos durch Newton, 1846/57) und Ägypten (durch Mariette) der Spaten angesetzt worden mit Erfolg, später insbesondere durch Lepsius (1843—45). Die Gräber von Ben-Hassan werden (1828/30) erforscht. Auch nach dem mesopotamischen Gebiet wurde die Aufmerksamkeit gelenkt (Texier, Fellows, Coste, Flaudin, Ross, Botta, Layard, Newton). In Rom wurde die Calixtuskatakomben (1849) durch de Rossi aufgedeckt mit den Spuren architektonischer Gliederung und Dekoration. In Athen hatten (1832) durch Ross Räumungsarbeiten auf der Akropolis stattgefunden. Im Jahr 1837 wird die archäol. Gesellschaft gegründet. Penrose und Knowles nahmen

den Parthenon und die Propyläen auf, von Paccard und Tétaz werden Rekonstruktionspläne hergestellt (1846/47). Die französische Schule in Athen wird gegründet (1846).

Um die Jahrhundertmitte beginnt man retrospektiv das Erworbene zu sichten, Kunstinventarisierungen werden aufgestellt, größere kunstgeschichtliche Werke erscheinen, auf Akademien wird das Erforschte vorgetragen (Welcker, K. O. Müller, Gerhard). Einzelforschungen setzen sich an (Jahns Beschreibung und Untersuchung der griech. Vasen 1853). Wie ein Zeichen der gewachsenen Fähigkeit, Antiken nunmehr gut aufnehmen zu können, erscheint i. J. 1851 Penroses Werk: *An investigation of the principles of Athenian architecture*. In Wien wird a. 1853 die Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmäler eingesetzt: auch die Denkmalpflege erwacht, welche schon früher in Frankreich vorgebildet war. Jetzt können auch die Kunstwerke nach Kunst-Schulen und Künstlern geordnet werden (Brunn, Geschichte der griechischen Künstler, 1853). Prähistorik folgt: Erste Höhlenfunde in Südfrankreich, Pfahlbaufunde in der Schweiz (1853/54). — Neue Entdeckungen werden durch Reisen und Grabungen festgestellt (Sardes, Babylon, Lesbos, Halikarnass, Knidos, Hauran, Phalerä, Eleusis, Athen, Phönizien, Kyrene, Pompeji, Galatien, Bithynien, Makedonien, Delphi, Rom, Samothrake, Syrien, Cerveteri, Ephesos, Priene, Tanagra u. a.).

Auch die Bau-Untersuchungen im Abendland mehren sich (St. Remy, Marzabotto, Rom), reichlichere Mittel werden flüssig gemacht, das Staatsinteresse wächst (das archäolog. Institut in Rom wird a. 1871 preußische Staatsanstalt). Private stellen ihr Vermögen in den Dienst der Ausgrabungen (Schliemann seit 1871 in Troja, 1874 Mykenä, Troja 1878, Orchomenos 1880, 1884 Tiryns).

Nun werden auch die Anfänge der hellenischen Kunst gründlicher erforscht, durch Ausgrabungsergebnisse gefördert. Conze gibt a. 1870 die Geschichte der Anfänge griech. Kunst heraus, in welchem er einen älteren geometrischen Stil der Dekoration feststellt, die spätgriechische Kunstepoche wird erhellt (Helbig, über kampanische Wandmalerei a. 1873). Das deutsche archäologische Institut in Athen (1874 gegr.) fördert wissenschaftliche Behandlung der Archäologie an Stelle des schliemannschen Dilettantismus. Eine Frucht davon sind die deutschen Freilegungen in Olympia und Pergamon.

Auf allen Seiten wird das Interesse an archäologischer Arbeit geweckt (Österreich, England, Russland, Frankreich, Amerika und die Ausgrabungen dieser Länder im Orient: Samothrake, Delos, Teos, Athen, Rom, Persepolis, Pasargadä, Sparta, Knosos, Samos, Delphi, Menidi, Myrina, Assos, Lydien, Hieron, Sardes, Petra, Eleusis, Adamklissi, Kreta, Abä, Naukratis, Susa, Oropos, Pamphylien, Pisidien, Lesbos, Ploion, Sidon, Fajum usw.).

Wertvolle Funde schließen sich an, Aufdeckungen griechischer, römischer,

ägyptischer Malerei, Bildnerei, Architektur, technische Untersuchungen über Gemäuer, Gewölbe, Bauproportion schließen sich an. Großzügige Werke fassen zusammen (Perrot und Chipiez, *Hist. de l'art antique*), genaue Ausgrabungen stellen die Entwicklung der Baukonstruktion und Stilistik fest (Michhöfer, *Anfänge der griech. Kunst in Kreta*, a. 1883; Dörpfeld desgl. 1884, 1885). Die Fürstengräber in Sidon zeigen die Berechtigung der Annahme bunter Bemalung (1887), über die Höhe der Genremalerei belehren Funde in Ägypten (1887), eine italienische Stadt wird a. 1888 freigelegt (Marzabotto). Es folgen Funde in Delphi, Eleusis, Mantinea, Athen, Baphio, Tegea, in Kleinasien, Ägypten, Italien. Einzelbauten werden gründlich untersucht (Rom, Pantheon 1890).

Nun wird auch in Deutschland archäologische Tätigkeit entwickelt (Limesforschung 1892), ältere klassische Arbeiten werden revidiert (v. J. Durm u. a., vgl. L.-A. II D 50 u. E. 76, auch L.-A. I A. 65), Photographie und Meßbildkunst unterstützen die Forschung. Ein regster Wettbewerb entsteht unter den Nationen und deren Instituten mit Bezug auf archäologische Forschung und Betätigung im Orient (Sendschirli, Babylonien, Neandreia, Lykosma, Lokroi, Matri, Sikyon, Magnesia, Megalopolis, Delphi, Argos, Sizilien, Samos, Pompeji, Priene, Ephesos, Corea, Athen, Thera, Megara, Baalbek, Milet, Alexandria, Knosos, Ägina, Pergamon, Delos, Kos, Lindos, Assur u. a.).

Mit allen neuesten Hilfsmitteln arbeitet das deutsche archäologische Institut im Orient, die Ausgrabungen und Freilegungen Borchardts (vgl. Kap. III), sowie seine Veröffentlichungen über ägyptische Kunst (Pyramiden) werden mustergültig: Technik und Wissenschaft haben es nun erreicht, ein Bauwerk in allen Teilen einwandfrei aufzunehmen und an eine richtige Stelle der geschichtlichen und stilistischen Entwicklung zu setzen! —

Im Einzelnen ist das Folgende hervorzuheben. Die in den 30er Jahren gefertigten Stadtpläne Texiers von kleinasiatischen Städten haben sich als nicht zuverlässig erwiesen. Dasselbe gilt von Fellows Aufnahme in Lykien (1838—40). Auch Rekonstruktionspläne gelangen noch nicht (Newtons Mausoleumsrekonstr. v. Halikarnaß 1857). Es herrschte noch der „Raubbau“ beim Abräumen der Ruinen.

Der erste, welcher die tätige Mitarbeit des Architekten bei archäologischen Untersuchungen forderte, war Conze. Schon die Aufdeckungen in Samothrake i. J. 1873/75 durch Techniker Hauser, Niemann, Benndorf, zeigt die Fortschritte der Anwendung dieser Forderung. In Olympia hat dann die deutsche Expedition „archäologisch richtige Arbeit“ getan. Hier „verdiente sich Dörpfeld seine Sporen“. „Kein Gebäude ward nur leicht ausgegraben und dann verlassen, sondern überall ward volle Arbeit gemacht“. Einzelheiten werden geordnet, und „das Konservieren und Ordnen schloß zugleich das Rekonstruieren in sich“. Die Bestimmung der Höhe der Erdverschüttungen wurde als Norm für Zeitbestimmung angewandt.

In Pompeji war schon durch Fiorelli ein sorgsames Abräumen durch schichtweise Abdeckung ganzer Stadtteile vorbildlich geworden. Dadurch hatte man auch Teile von Treppen, Dächern, Fachwerk unzerstört freigelegt. —

Neben den technischen Errungenschaften der Archäologie des letzten Säkulum sind die historischen hoch anzuschlagen. Eine vollkommene Umwälzung der Anschauungen über Stilformen und ihre Entwicklung sowie über reine geschichtlichen Tatsachen ist eingetreten, welche wiederum der praktischen Archäologie und den Aufnahmen von Architekturen zugute kam. Alle Phasen der Entwicklung der antiken Kunst sind bloßgelegt und erkannt, die Entstehung der altägyptischen Kunst und ihr Einfluß auf Babylonien und Griechenland, auch Altitalien, aber auch der spätere Einfluß dieser Länder auf Ägypten ist untersucht und klargestellt, nur wenig harrt noch der Aufhellung. In der hellenischen Kunstentwicklung ist eine ältere homerische Zeit und die Sängerzeit (nach W. Reichelt, 1894) zu unterscheiden. In erstere fällt die mykenische Kunst, sie ist also die Kunst des homerischen Heldenalters (Nachweis bei Michaelis, S. 191). Ein starker Handelsverkehr mit Ägypten in dieser Zeit war vorhanden (Motive der Löwen, Katzen, des Papyrus, der Scarabäen), in der Zeit Amenophis III. u. IV., im 15. Jhd. Zugleich wirkte die Kunst der Inseln des ägäischen Meeres auf Ägypten bis zur dorischen Wanderung. An Stelle der gemessenen ägyptischen Hofkunst erschien später die abendländische Volkskunst. Mittelpunkt der ägäischen Kunst war Kreta, zweischiffige Palastsäle, Holzarchitektur, offene Hallen, Stuckreliefs, naturalistisches höchst vollendetes Ornament, erregten Aufsehen und zeigten uns eine ungeahnte vorgriechische Kunstblüte. — Auch in anderen Ländern gaben Funde neue Gesichtspunkte, nicht nur bezüglich der hohen Architektur, sondern auch der Kleinkunst. Eine starke Handelsbeziehung zwischen Orient und Occident in nachgriechischer Zeit zeigte die hellenische und altrömische Kunst in neuem Lichte. Auch die Prähistorik kam zu neuen Gesichtspunkten. Ganze Gebiete der Kunstgeschichte erforderten neue Umgrenzung oder andere Darstellung. So mußte „der übliche scharfe Schnitt zwischen Altertum und Mittelalter“ als unnatürlich beseitigt werden. Zu all dem hatten die Photographie und gründliche Aufnahmen „sehen gelernt“.

Ein weiterer Fortschritt war, daß keine Disziplin unabhängig behandelt wurde: Archäologie und Kunstgeschichte, Kulturgeschichte, reine Historie, Sprachforschung, Epigraphik u. a. griffen ineinander, was zum Teil glänzende Ergebnisse förderte, wie der Vergleich der gefundenen attischen Bauinschrift mit dem Bau des athenischen Parthenon, durch Köhler und Löschke (1879) und ähnliche Untersuchungen (Inschriften des Piräus, in Eleusis u. a. Forschungen Niebuhrs, Mommsens über Wirtschaftsleben und Epigraphik der Römer u. a. m.).

Eine Geschichte des Deutschen archäologischen Instituts gibt Michaelis (1879), eine solche der bildenden Künste Seemann (1879) und Rayet, Studien

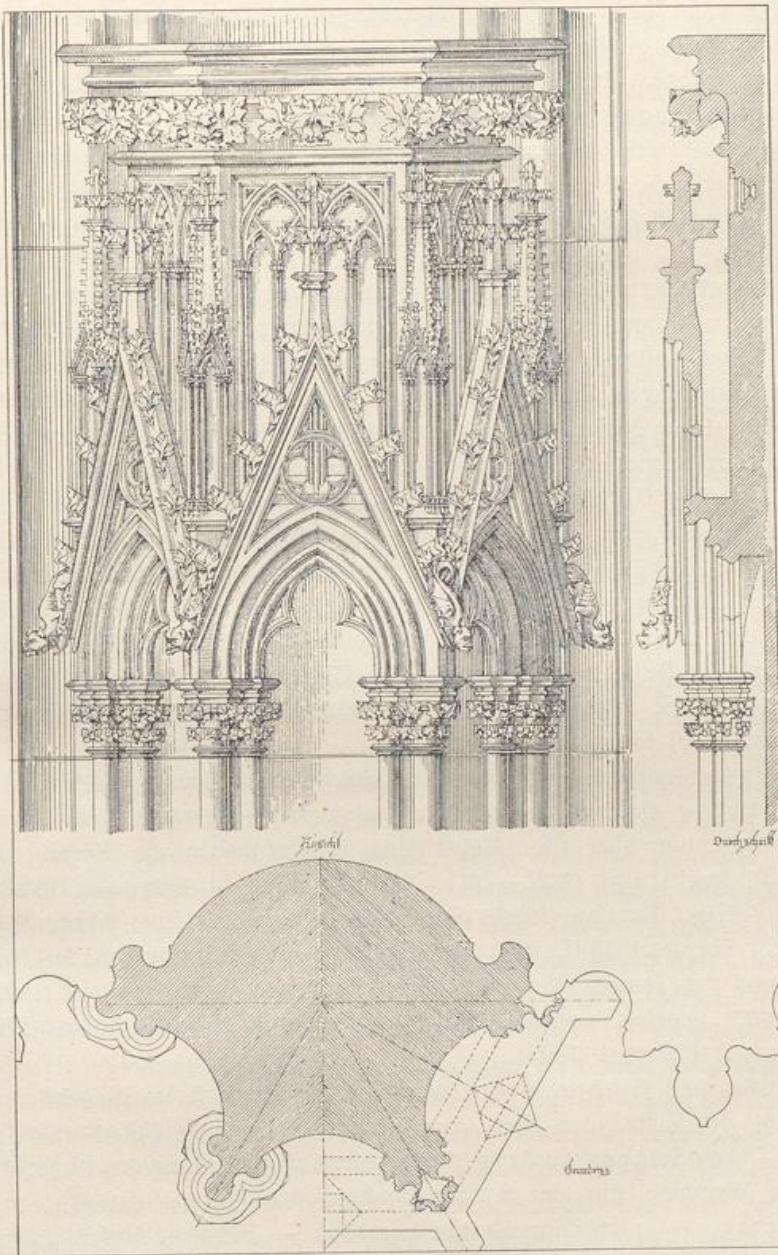


Abb. 29. Originalaufnahme eines Baldachins vom Dom zu Köln (vom Portal des Südturms). Aufgenommen und gezeichnet von Fr. Schmitz, um das Jahr 1875.

über hellenische Kunst geben die Mitteilungen der archäologischen Institute zu Athen (seit 1873), zu Paris (seit 1871), zu London (seit 1879).

Das in hohem Maße epochemachende Wirken Schliemanns (Kap. IV) und seiner Ausgrabungen findet seinen Niederschlag in dessen Werk vom Jahre 1881 1882, 1884, 1890 über Ilios und Tiryns (1886). Bauliche Untersuchungen werden gefördert durch die Werke von Perrot und Chipiez (1882), Choisy (1883), Furtwängler (seit 1883), Benndorf und Niemann (1884), Baumeister (1885), Bohn (1885).

Präzisere Architekturaufnahmen werden seit Dörpfelds archäologischer Wirksamkeit und Fortsetzung der Tätigkeit Schliemanns in exakterer Behandlung gefertigt. Eine kritische Beleuchtung erfährt letztere durch Schuchardt (1890). Über die Wandlungen der Anschauungen über Antike verbreitet sich Kekulés Werk (1900). Über größere Ausgrabungen kleinasiatischer Städte haben Niemann und Petersen sowie Lanckorowski sich geäußert (1890), über Maß und Proportion der Griechen Chipiez (1891).

Das Neueste über Baukonstruktion und Bauformen der Griechen in grundlegender Form, insbesondere was die gewissenhaften auf Autopsie und Messungen gegründeten Untersuchungen betrifft, bietet Durm (L.-A. II D 50), wobei er die schon in der ersten Auflage (a. 1881) gebotenen gründlichen Maßaufnahmen, in ihrer Art das Beste und vorbildlich, (im Gegensatz zu den oft unkontrollierbaren und teilweise ungenauen Aufnahmen von Viollet-le-Duc von französischer Architektur, 1876) fortsetzt und ergänzt.

Über vorrömische und römische Baukunst hat Durm (L.-A. II. E 76) in scharfer Sichtung gleicherweise das Material zusammengestellt. Aus der vorausgehenden Literatur über röm. Kunst sind hervorzuheben die Werke von Gori (1737—43), Inghirami (1821—26), Canina (1846—51), Denais (1852), Conestabile (1870), Martha (1889), Degering (1897). Vitruvs Werke hat neuerdings Reber übersetzt (1865), von Hülsen ist über die Architektur des römischen Kapitols und der Tempel (1888) und über die neuen Funde in Rom (1891) wichtiges bekannt gegeben worden, über Pompeji durch Mau (1900 und 1902) und Mazoni sowie Petroni (1903). —

Künstler und Gelehrte in einer Person bemühen sich im 19. Jahrhundert um Erforschung der Werke der Alten, baukünstlerisches Wirken zugleich beeinflussend. Durch Semper wurde in der Architekturentwicklung des 19. Jahrhunderts eine neue Wendung mit der Wiederaufnahme der Formen der italienischen Renaissance, — nicht der klassisch antiken — herbeigeführt. Zuvor hatte Fr. Schinkel (1771—1841) in Berlin aus dem griechischen Formenschatze Neues zu erwecken und für seine Zeit brauchbares zu gestalten gesucht, auch durch Idealentwürfe mannigfache Anregung gegeben und sich durch gründliche Aufnahmen hervorgetan. Er hob „die Architektur aus den vielfach unklaren und befangenen

Versuchen zu vollendeter Reinheit und zum lautersten Adel echt griechischer Formenschönheit empor" (Lübke, Gesch. d. d. Kunst, 1890, S. 870). In München suchte ähnlich Leo v. Klenze aus Hildesheim zu wirken unter Einfluß der Werke Schinkels, zuerst an der 1816 begonnenen Glyptothek. Größer ist er im Nachempfinden (Ruhmeshalle) als im Selbstschöpferischen.

Den Anstoß zur Erforschung der Werke des Mittelalters hatte in Deutschland Goethe, dann Boisserée gegeben. Nach den Freiheitskriegen insbesondere erwachte der Nationalsinn. Zu Neuschöpfungen im mittelalterlichen Geiste war die Zeit noch nicht reif. Wie schlecht man ihn verstand, zeigen die Werke von Gärtner (1795—1863) in München und von Hübsch in Karlsruhe, obwohl ihre Bauten nicht frei von Größe sind. Aber man mühte sich doch im Verstehen mangels größerer Vertiefung in die Werke des romanischen und gotischen Baustils, gelangte auch wohl, wie Hübsch, zu einseitigen Urteilen über sie. Wertvoller ist dessen Werk über die altchristliche Architektur, wennschon nicht auf der Höhe der Genauigkeit. Hase in Hannover und Eisenlohr in Karlsruhe (1805—51) griffen gleich Schinkel auf den Backsteinbau zurück, dem auch Hübsch neues Leben einzuhauchen sich gemüht hatte. Von Ungewitter aus Kassel (1820—64), welcher mit seinem „Lehrbuch der gotischen Konstruktion“ (Neuauflage durch Mohrmann) der Forschung eine konstruktiv erläuternde Grundlage bot, sehen wir dann über Statz, Schmidt und Otzen hinaus bis Schäfer mehr die künstlerische als die bauwissenschaftliche Förderung der neueren Gotik sich vollziehen.

Zur Vertiefung der Architekturwissenschaft hat eine große Zahl von Männern seither Bausteine beigetragen, das Wesen der Baukunst aller Zeiten umfassend, und es würde viele Seiten füllen, wollte man sie alle benennen. Von ihnen seien besonders angeführt, Semper, Schnaase, Kugler, Romberg, Adler, Lübke, Puttrich, Hase, v. Quast, Bock, Geier und Görtz, Mothes, Otte, Kraus, Lehfeld, Liebold, Lachner, Moller, Essenwein, Burckhardt, aus'm Werth, Riehl, Rahn, Schneider, Schmidt, Gladbach, Paulus, Dehio, v. Bezold, Beisel, Reber, Karl Schäfer, Gurlitt, Dohme, Durm, v. Geymüller, Wölfflin, Justi ... Am frühesten hat sich in Frankreich archäologischer Sinn zur Erforschung aber auch zur praktischen Erhaltung heimischer Denkmäler geregt. Voran ging de Caumont mit seinem Werk „Cours d'antiquités“ (1830), „qui fit dans l'étude de l'archéologie nationale une véritable révolution“. „Il a le premier établit par l'observation des faits le system de classification chronologique“. Vorausgegangen war (1824) seine „architecture religieuse“. Seine Werke enthalten eine Reihe von Grundrißaufnahmen. Er ist der Begründer der société pour la conservation des monuments historiques, welche auch anderwärts als mustergültig nachgebildet worden ist. —

Weiterhin hat die baukünstlerische Tätigkeit, unterstützt durch reichlichere Aufnahmen, Anknüpfung an antike Formen gesucht, insbesondere nach

Sempers Vorgang auch in Wien, bei v. Sickardsberg, v. d. Nüll, Förster, v. Wiedemanns, v. Ferstel, nachdem durch die Stadterweiterung eine Stadtausdehnung ermöglicht war. Auf griechische Bauweise griff dann v. Hansen zurück (geb. 1813), wobei die Vermeidung des Rundbogens (Reichsratsbau) zu Absonderlichkeiten führte und die Privatarchitektur wenig zu beeinflussen imstande war. Auch in München faßte die Neu-Renaissance Boden, nachdem man vergeblich versucht hatte, in gotischen Formen Schönes zu gestalten (Maximilianstraße!), so bei Werken von Neureuther, v. Thiersch, G. v. Seydl u. a., desgleichen in Stuttgart (v. Leins, Egle, Tritschler, Gnauth). In Berlin wirkte Schinkels Vorbild nach (Stüler, Schadow, Strack, Persius, Hitzig, Gropius, Lucae, Ende u. Böckmann, Kyllmann und Heyden, Ebe, Benda, v. d. Hude, Schwechten, Kayser und v. Großheim, Bohnstedt, Soller, Raschdorff, Dammler, und ihre Nachfolger). An diese Richtungen schlossen sich die technischen Bauschulen an, in Karlsruhe wirkten im Renaissancesinne Bergmüller, Lang, Durm, Warth, Weinbrenner, in der Schweiz Mylius und Bluntschli, in Frankfurt Wallot, in Sachsen Giese und Weidner, Weisbach, Lipsius, in Stuttgart Neckelmann u. a.

Das Emporwachsen des neuen Deutschen Reiches hat eine große Blüte der Baukunst hervorgerufen, nationaler Eifer versuchte im Laufe der 70er Jahre die deutsche Renaissance wieder beliebt zu machen, später kam der Versuch mit anderen Stilen — wir sind noch nicht am Ende mit Probieren, obschon neuerdings größere Stetigkeit einzutreten scheint und Lübke zu Unrecht befürchtet hatte, daß das deutsche Volk „noch weit entfernt sei von der stolzen Kraft, sich aus eigenem Geist seine Kulturformen zu schaffen“. Die Geschichte dieser jüngsten Entwicklung geben, heißt die Geschichte der jüngsten Vergangenheit schreiben — —.

Wie viel bei diesem Vorwärtsstreben größerer Volkswohlstand, Selbstvertrauen, Nationalgefühl, größeres Öffnen der Grenzen, Verkehrs- und Industriefortschritte, Vervielfältigungsverfahren, die Photographie, das Schulwesen, neue Baumaterialien, die Fachliteratur, graphische Verfahren, Wettbewerbe, auch mit Schwesternkünsten, Volksaufklärung, bewirkten, muß ein Teil jener Geschichtsdarstellung sein.

Vergessen wir aber nicht die Gründe anzuführen, welche die älteren Künste veranlaßten, auf das Bauwesen und die Entwicklung der Baukunst und Bauwissenschaft Einfluß zu erhalten.

Gleich zu Anfang des 19. Jahrhunderts ist es die Malerei, welche wie auch in früherer Zeit der Architektur weisend vorangeht. Hier an der Schwelle des Säkulum steht die ebenso eigenartige wie machtvolle und auch über tragisches Geschick heldenmäßige, nach dem Höchsten strebende Person von Asmus Jakob Carstens (1754—98), welcher selbst Goethes Wertschätzung errungen hatte. Nicht allein von sich aus, sondern im Drange der Zeit wandte er sich der

klassischen Kunst zu, in der Malerei und Zeichnung, und insofern ein Vorläufer von Thorwaldsen, Schadow, Canova genannt werden kann. Die Idealkomposition wird durch ihn wieder lebendig.

Aber knapp an der Wende des 18. Jahrhunderts breitete sich die Parallelströmung der Romantik vor, deren tieferen Urquell wir bloßgelegt hatten, wozu auch die von Tieck herausgegebenen „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders“ von Wackenroder einigen Einfluß ausübten. Verstärkt wurde sie durch die wissenschaftliche Erforschung der heimischen Literatur (Gebrüder Schlegel), in der Malerei durch die Nazarener Overbek, Pforr, Vogel in Rom und dann ins Monumentale übersetzt durch P. Cornelius, Schnorr von Carolsfeld, Moritz von Schwindt, Rethel, später v. Kaulbach und ihre Anhänger. Auf der Gegenseite ragten hervor die Klassizisten Rottmann, Preller, Schadow. Eine fruchtbare Zeit folgt, in welcher bis heute Kunstabakademien die Führung übernahmen, wie Düsseldorf, München, Karlsruhe, Berlin, und welche zu großer Vertiefung sowohl der romantischen wie der klassischen Auffassung führten, zudem den Weg zum Studium des Volkslebens betrat, zuletzt zu sorgsamen Studien der Vergangenheit und zur Klärung der Idealkomposition, bis dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch die Farbe statt der Zeichnung wieder zu ihrem Recht gelangte und die aufmerksame Beobachtung der Natur zu Freilichtmalerei, Impressionismus, dem Pointillismus, Naturalismus und Realismus führte. Es ist bezeichnend, daß die Naturstudien von Ludwig Richter (1803—84) als etwas Unerhörtes galten. Der Einfluß Frankreichs verstärkte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere im Streben des Verismus.

Ein Neues war Adolf Menzels (1825—1906) peinliches Studium der Architektur zu seinen Gemälden. Es sind Aufnahmen, in Skizze, welche nicht den Wert von Dokumenten, sondern von Eindrücken für seine Studien besitzen. Er war mit einer der ersten, welche gegen den Klassizismus Front machten. Diese Parallelbewegungen in der Malerei sind zur Schilderung der Zeitverhältnisse als Kulturfaktoren nötig, da sie auch die Stellung zu Architekturfragen verständlich machen. (Vgl. Abb. Seite 118, Bd. I d. W.)

Von den in der Zeit des Erwachens der Begeisterung für die Antike gegründeten Architekturlehranstalten hat die von Schinkel ins Leben gerufene Bauakademie großen segensreichen Einfluß erhalten. In gleicher Weise wirkte, zunächst der Zeitverhältnisse wegen weniger beachtet, die mittelalterliche Kunst pflegende Ungewittersche Schule zu Kassel, welcher dann in Anlehnung an der Hochschule zu Berlin eine hervorragende Stätte bereit wurde, aus welcher Karl Schäfer als gründlicher Kenner der mittelalterlichen Baukunst und als einflußreicher Lehrer und Architekt hervorging, zuletzt die praktische Baukunst wesentlich fruchtend.

Durch das Eingreifen der Architekten und Fachgelehrten wurde das Verständnis der Bauwerke alter und neuerer Zeit vornehmlich gefördert, und die nunmehr erscheinenden Architekturaufnahmen werden, seit auch die zeichnerische Darstellungsweise Fortschritte durch die Schulung gemacht hat, vollkommener, wozu in nicht geringem Maße der rege Buchhandel, dazu das nun fast unentbehrliche Hilfsmittel der Photographie und die neueren Reproduktionsverfahren des Lichtdrucks beigetragen haben.

Fragen wir uns nun, welche Architekturaufnahmen im fortgeschrittenen Jahrhundert als mustergültig angesehen werden können, so sind wir einigermaßen in Verlegenheit; auf ganz Brauchbares kann in den wenigsten Fällen hingewiesen werden, sobald es gewissenhaftesten Maßnahmen, die korrekte Darstellung eines ganzen Baues in all seinen Teilen und die Wiedergabe der Einzelheiten betrifft. Schöne Zeichnungen, auch flott dargestellt, sind in Fülle vorhanden, die unzweifelhafte Richtigkeit, also die absolute Wahrheit, ist sehr oft anzuzweifeln. Man glaubte auch vielfach richtig zu sehen und hat es dennoch nicht getan. Erst die Fortschritte der Photographie haben auch hierin belebend und fördernd gewirkt.

Hinzu kommt, daß selbst bei besseren Aufnahmen die ältere Reproduktion mit Holzschnitt, Stich oder Steindruck manche Originalzeichnung entstellt und auch Fehler bei der Übertragung durch zweite Hand hervorgerufen hat.

Seit man in Frankreich begonnen hatte, unterstützt durch die reichen Mittel, Gebäude wiederherzustellen, wozu durch die bedeutende Tätigkeit der staatlichen Conservatoren der Grund gelegt war, bedurfte man häufiger guter Architekturaufnahmen. Und hier, durch das praktische Bedürfnis, werden auch die Aufnahmezeichnungen reifer. Am vollkommensten sehen wir den Effekt bei den Veröffentlichungen von Viollet-le-Duc, bei denen hinsichtlich der geometrischen und der hochentwickelten schaubildlichen Darstellung das größte Lob am Platze ist. Es hat in Deutschland lange Zeit gebraucht, bis nur annähernd gleich Gutes geleistet wurde. Dafür aber war hier das Streben zu größerer Genauigkeit und Gründlichkeit der Maßnahmen und der Aufnahmen vorwiegend, wie sie insbesondere Karl Schäfer durch seine Aufnahmen und Veröffentlichungen mittelalterlicher Stein- und Holzarchitekturen bot (L.-A. K. II K 88, 99, 229 u. a.). Wichtig war auch, daß durch die Gotiker die Art der Aufnahmeskizze verbessert wurde. Man gab nicht nur mehr schöne Bilder des Äußeren der Bauten in schaubildlicher Darstellung oder allgemeine Grundrißskizzen, sondern der Bau und seine Teile werden in seinem ganzen Gefüge studiert und in Schnitten und Gefügeweisen klar dargestellt. Man nähert sich damit der Technik des werkplanmäßigen Zeichnens. Und seither werden auch die Baupläne der Praxis vollständiger und ausführlicher.

Der große Anteil an dieser Besserung von Männern wie Josef Durm (geb.

1837 zu Karlsruhe i. B.), Adler, Otzen, v. Leins, Hase und v. Thiersch u. a. wurde hervorgehoben.

Große Bauwiederherstellungen im neuen Deutschen Reich, wozu ausführliche Aufnahmen des Bestandes nötig waren, wie bei der Wiederherstellung am Heidelberger Schloß, förderten weiterhin die Exaktheit der zeichnerischen Darbietung. Werke wie diejenigen über den genannten Schloßbau von Koch und Seitz (L. A. II. N. 44) müßten Schule machen; es sind „überaus sorgfältige und gelungene Arbeiten mit getreuester Wiedergabe des jetzigen Zustandes mit all seinen Beschädigungen“. Sie geben . . „eine gediegene Grundlage für Wiederherstellung“ (v. Schmidt, Ctrlbl. d. Bwltg. 1888 S. 64); bedauerlicherweise gelangen nur große und teure Buchwerke nicht so oft in Deutschland zur Verbreitung und zur Volkstümlichkeit. Dafür verbreiteten die Fachzeitschriften in ihrer vornehmen Art wie die Deutsche Bauzeitung, und nach ihr verwandte Blätter, den Samen des Anregenden und Guten weithin. Neuerdings sind es sogar populäre Schriften, welche das Verständnis für Erhaltung und gute Aufnahme der Architekturen früherer Zeit wecken. Es ist alles von Zeitverhältnissen abhängig, und man hat diese zu objektiver Beurteilung in Betracht zu ziehen.

So war es vor der Möglichkeit direkter Übertragung der Originalzeichnungen nur möglich, in Büchern durch Stiche oder Holzschnitte Bauten zu illustrieren, und diese Illustrationen, auch im Text eingestreut, sollten nicht zu großen Raum einnehmen. Sie waren so meist nur allgemein gehalten in der Darstellung, und viele Schnitte und Maßdarstellungen waren unpopulär. Zur gemeinverständlichen Belehrung reichten sie meist aus, nicht aber zu gründlicher Forschung. So in den Werken von Kugler, Schnaase u. a.

Bald aber erschienen Werke mehr technischen Gehalts, wie die Werke über Baukonstruktion und spezieller Baukunde, wovon auch die architekturgeschichtlichen Darstellungen profitierten. Mehr und mehr betrat der Techniker das geschichtliche, der Historiker das technische Gebiet, und oft vereinigten sie sich zu gemeinsamer Arbeit, wie beim groß angelegten trefflichen Werke über die christliche Kunst des Abendlandes von Dehio und v. Bezold, welches als eine Übersicht, mit enormem Fleiß hergestellt, seinen dauernden Wert behält und insbesondere im Text eine kunsthistorisch scharf umrissene Wertung der Architekturentwicklung gibt, welche auch viele neue Gesichtspunkte gebracht und Anregung zu Weiterforschung gegeben hat. Das Werk macht aber genauere Maßaufnahmen nicht entbehrlich; der kleine Maßstab der Zeichnungen ist für den Charakter der Generalübersicht des Werkes angelegt. Leichter ist es der Einzelforschung ja stets, zu arbeiten, wenn die großen Linien voraus gezogen worden sind, und diese verdanken wir den ersten Führern unserer kunstgeschichtlichen Entwicklung in Deutschland, von Kugler bis Kraus und weiterhin.

Daß man im Gefolge dieser Bewegung mehr und mehr die Gebäude ana-

lysierte, sie schilderte, wie sie geworden, in Anlehnung auch an solche anderwärts, und nicht nur gab wie sie sind, ist ferner festzustellen. Neuere Ausgrabungsergebnisse endlich haben zur Vorsicht gemahnt und manche ältere Darstellungen verbessert. So unterstützten sich Kunstgeschichte und praktische Archäologie.

In der letzteren, der Archäologie der Ausgrabungen, trat wie als Frucht an Stelle des weniger planvollen Suchens die methodische Untersuchung, welche durch Veröffentlichungen der archäologischen Institute bekannt gemacht und vorbildlich auch für andere Staaten wurde. Zum besten der letzten Jahre in dieser Hinsicht gehören die auf griechischem und römischem Boden gemachten Erhebungen und insbesondere die auch in der Bauleitung der Grabungen mustergültigen des Deutschen Instituts und seiner Vertreter in Ägypten, voran diejenigen Borchardts (vgl. seine jüngsten Ergebnisse, dargestellt in den Werken: L. A. II C 6, 7, 13—15).

Hierbei sehen wir alle Hilfsmittel auf das Gründlichste und Gewissenhafteste benutzt, welche nötig und möglich sind zu korrekter archäologischer Tätigkeit und welche der wissenschaftlichen Klarheit und Wahrheit und damit auch wieder der Kunst und Kunstgeschichte dienen können; die Methoden der geschichtlichen, bautechnischen, bauästhetischen Untersuchung, die Verwendung der neuesten Instrumente und Mittel zur Bauaufnahme und Bauaufzeichnung, die ökonomische richtige Behandlung der Bauleitung. Hinzu kam die größere Möglichkeit der Vermessung auch weniger zugänglicher Orte, und hier konnte von dem reichen Schatze der Erkenntnis und Feststellung Gebrauch gemacht werden, welcher seit Gauß bis zum photogrammetrischen jüngeren Verfahren gesammelt worden ist.

Es wäre nun an der Zeit, auch ältere Aufnahmen neu zu sichten und zu veröffentlichen. Hatten sie zwar auch in ihrer Zeit manche gute Wirkung getan, so etwa die — meist von Studierenden gefertigten — Aufnahmen der deutschen Renaissance im Werke von Ortwein, (seit 1871, erneuert durch Scheffers 1876, L.-A. II N 25), so fehlt ihnen doch meist die unzweifelhafte Richtigkeit. Sie sind (nach v. Berlepsch) „nach Anlage und Ausführung völlig systemlos und in der zeichnerischen Behandlung höchst ungleichwertig“, (wie eben die meisten Schüleraufnahmen): „Für den Historiker ist der Mangel an Grundrissen und Schnitten sehr empfindlich.“

Oft, vielleicht meist, hat man früher in bestem Glauben der Güte Aufnahmen veröffentlicht. Man hielt sie so zutreffend wie die Wiederherstellungsarbeiten oder Neuschaffungen in früheren Stilarten, über die wir heute lächeln. Was man darüber zu denken hat, wurde in einem geistvollen Aufsatz von G. Dehio (Unsere Denkmalpflege, L.-A. II Q 56) festgestellt. „Ultra posse nemo obligatur“ möge für viele jener Nachempfindungen gelten, welche optima fide gefertigt worden

waren. Neuerdings hat die Denkmalpflegebewegung die Ansichten über die Wiederherstellung älterer Denkmäler in vielem geklärt (vgl. die Zeitschrift „Die Denkmalpflege“ und die Mitteilungen der „Tage für Denkmalpflege“).

Charakteristisch für die Erkenntnis, daß nach den Allgemeindarstellungen der Architekturgeschichte nun Einzelforschungen eingreifen mußten, und daß auch das Gesamtgebiet aller Künste im Zusammenhang mit der Geschichte geschildert werden müsse, daß zudem zunächst einmal festzustellen sei, was überhaupt an bedeutsamen Werken in den verschiedenen Landesteilen vorhanden, war, daß man im Laufe der 70er Jahre in Deutschland eine Arbeit begann, welche auch fernerhin wirksam wurde, nämlich diejenige der Inventarisation der Kunstdenkmäler, wie sie schon in Frankreich durch Sammeln in Staatsarchiven geschehen war. Als ein Leitfaden zu Untersuchungen ist das bald zum Abschluß gebrachte Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler von Dehio wertvoll, welches sich auf ältere Arbeiten wie diejenigen von Lotz und Otte stützt, darüber hinaus aber zu selbständigen Auffassungen und neueren Feststellungen gelangt ist. Mehr und mehr wurde auch das Gebiet der Monographien betreten. Daneben gingen Spezialuntersuchungen technischer Art einher, wie diejenigen Durms über Großkonstruktionen der St. Peterskuppel, des Pantheon, des Theoderichdenkmals zu Ravenna u. a. Behörden und Vereine unterstützten Einzelaufnahmen, Organe wie der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine nehmen die Unterstützung und Lösung größerer Aufgaben in die Hand. So, nachdem der Verlag der Deutschen Bauzeitung ein Werk über die Entwicklung des Kirchenbaues des Protestantismus (L.-A. II N 56) veröffentlicht hatte, die Herausgabe des Deutschen Bauernhäuses und derjenigen der Grenzgebiete des Bürgerhauses; dies veranlaßte bauästhetische Vorschläge für die Baupraxis in Stadt und Land. Es folgten die Spezialwerke über die Städtebaukunst unserer Großstädte wie Berlin, Hamburg, Bremen, Köln, Straßburg u. a. Unterstützend wirkten photographische Bildwerke, wie die Aufnahmen in Toskana von Paravicini, Raschdorf, v. Geymüller und anderer römischer Monamente, die Veröffentlichungen über deutsche Architektur durch Fritsch, Gurlitt, Dohme, Stier, Licht, Lambert und Stahl, der Holzarchitektur durch Corell, Bickell, Kempf usw.

In Fachzeitschriften und Fachhandbüchern ist viel Material zerstreut. Als ein Nachschlagewerk ersten Ranges ist das Handbuch der Architektur zu bezeichnen, daneben stehen Lehrbücher und lexikalische Werke wie diejenigen von Mothes, Lueger, Schönermark, die „Baukunde des Architekten“, das bau-technische Handbuch, das Lehrbuch des Hochbaues und die Werke von Gottgetreu, Breymann (Lang, Warth), Krauth, Meyer, welche auch in den neuen Auflagen der Entwicklung der Architektur Rechnung zu tragen suchen, an Stelle älterer Werke wie derjenigen von Strack und Hitzig usw. Für alle Wissens-

und Kunstgebiete hat das rege Buchhandelswesen neuerdings gutes Material gebracht, neben streng wissenschaftlichen Werken stehen gemeinverständlicher geschriebene. Die verfeinerte Reproduktion begleitet sie in unterstützender Weise.

Zu den älteren topographischen Werken gehört dasjenige von Lotz (1862), die Kunstopographie Deutschlands. Eine Übersicht über die Bauwerke des Mittelalters in Sachsen hatten Puttrich und Geyser im Jahre 1846 gegeben, ein frühestes Werk der Kunstdenkmäler. Es folgen darnach die Bearbeitungen folgender Gebiete und Bezirke:

Kassel	1870	S.-W.-Eisenach	1893
Elsaß-Lothringen	1876	Schweiz	1893
Hessen	1878, 1885	Schw.-Rudolstadt	1894
Wiesbaden	1880	Anhalt	1894
Sachsen	1882	Frankfurt a. M.	1895
Baden	1887	Sachsen-Altenburg	1895
Schleswig-Holstein	1887	Braunschweig	1896
Thüringen	1888	S.-Kob.-Gotha	1898
Württemberg	1889	Böhmen	1898
Pfalz	1889	Westfalen	1899
Lauenburg	1890	Hannover	1899
Reuß	1891, 96	Oldenburg	1900
Ostpreußen	1891	Schlesien	1903
Rheinprovinz	1891	Bayern	1905
Sachsen-Meiningen	1892	Lübeck	1906 usw.

Trotz der vielen vorhandenen Aufnahmen fehlt es noch sehr an in allen Teilen gründlichen Wiedergaben. Was an malerischen Studien früherer Zeit vorhanden ist, hält nicht stets den Vergleich mit der Wirklichkeit aus. Zum Besten gehören noch die Architekturstudien von Weysser aus Süddeutschland, (ein großer Teil in den Denkmalsarchiven zu Straßburg i. E. und Karlsruhe), welche gewissenhafte Beobachtung zeigen und flotteste künstlerische Wiedergabe zugleich, ohne Manier, die so leicht auch von Architekten bei Naturstudien beliebt ist (Abb. 27). An älteren Aufnahmen aus Italien sind die im Denkmalarchiv zu Straßburg erhaltenen von Perrin hervorzuheben.

Viel ist aber noch zu tun zu Vervollkommnung von Architekturaufnahmen und hieran kann Schulanregung viel Gutes wirken. Äußerstes Pflichtgefühl und äußerste Sachlichkeit ist erforderlich, eine ausgiebige intensive Selbstschulung. Man darf sich dabei nicht durch den Gedanken abschrecken lassen, daß jede Aufnahme noch etwas Persönliches an sich trägt. v. Essenwein, welcher selbst stark Hypothetisches in seine Veröffentlichungen hineintrug (z. B. im Hdb. d. Architektur, II. Teil), sagt wohl zu streng, daß „jede, auch die beste Publikation stets



Abb. 30. Holzfachwerkhaus in Kaysersberg i. E. Wiederhergestellt im Jahr 1908.
(Vgl. dazu die älteren Aufnahmen in Abb. 27 und 28.)

nur mit Vorsicht und Vorbehalt benutzt werden darf". Nimmt man sich indes die Mühe, eingehend alles und wiederholt zu studieren am Objekt und zu messen soweit erforderlich, selbst ornamentale Teile, falls man sie nicht in Photographie gibt, was zu praktischen Übertragungen nicht stets hinreicht, und bei Inbetrachtziehung aller äußerer und inneren Umstände, aus denen das Architekturwerk hervorgegangen ist, überträgt man alles gesichtet und gewissenhaft in die Zeichnung, und gibt man auch in der kritischen Behandlung des Stoffes nur das, was gut belegbar ist, wobei stets bei Veröffentlichungen an die für Forschung und Interpretation durchaus klarzustellende Formbehandlung gedacht wird, dann hat man getan, was möglich war.

Anhaltspunkte dazu wurden in vorliegender Arbeit zu geben versucht. Jeder Aufnehmende weiß, daß man sich immer noch verbessern kann und wird, bei Verwendung aller guten neuesten Hilfsmittel. Das hat auch trotz der klassizistischen Neigung seiner Zeit, von welcher er nicht unberührt blieb, Schiller erkannt, der Bewunderer der antiken Weltanschauung, dem aber doch an der Jahrhundertschwelle ein Hauch Goethescher exakter realer Wissenschaftlichkeit im Geiste der neuen Zeit die ewig wahren Worte entlockte:

„Was könnte der Mensch dem Menschen Höheres geben, als die Wahrheit!?"